

Einkommensverteilung

Sozialstaat gleicht aus

Der Sozialstaat in Deutschland verhindert eine wachsende Kluft zwischen Arm und Reich. Zu diesem Ergebnis kommt eine neue Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW). Zwar verfügte demnach das am zweitbesten situierte Zehntel der Haushalte 2003 im Mittel über ein 28-mal so hohes Einkommen wie das am zweitschlechtesten verdienende. Zehn Jahre zuvor war es lediglich 19-mal so viel. Die staatliche Umverteilung gleicht dies aber nahezu vollständig aus: Nach Abzug von Steuern und unter Berücksichtigung der öffentlichen Transfers hatten die Familien des am zweitbesten verdienenden Zehntels 2003 nur noch ein knapp dreimal so hohes Nettoeinkommen wie Familien aus der vorletzten Einkommensklasse. Der ursprüngliche Abstand ist damit nicht nur um 90 Prozent geschrumpft, der Unterschied zwischen den Nettoeinkommen hat sich auch im betrachteten Zehnjahreszeitraum so gut wie nicht verändert.

Der Grund: Die einkommensstarken Haushalte verdienen zwar immer mehr, sie geben aber auch immer mehr ab. So trugen die oberen 30 Prozent der Einkommensbezieher 1993 gut 68 Prozent zum Einkommenssteueraufkommen bei; zehn Jahre später hatte sich ihr Anteil sogar auf 72 Prozent erhöht. Außerdem schulterten sie zuletzt 53,5 Prozent der Sozialbeiträge – gegenüber knapp 51 Prozent im Jahr 1993.

Nicole Horschel, Jochen Pimpertz: Der Einfluss des Sozialstaates auf die Einkommensverteilung, gefördert von der informedia-Stiftung – Gemeinnützige Stiftung für Gesellschaftswissenschaften und Publizistik Köln, in: IW-Trends 2/2008

Gesprächspartner im IW: **Nicole Horschel, Telefon: 0221 4981-768**

Dr. Jochen Pimpertz, Telefon: 0221 4981-760

Einkommensverteilung

Der Sozialstaat funktioniert

„Die Reichen werden immer reicher und die Armen immer ärmer“, heißt es oft. Die Tendenz scheint tatsächlich vorhanden – wenn man nur darauf schaut, wer wie viel verdient. Der Staat hat in den vergangenen Jahren aber so stark in die Einkommensverteilung eingegriffen, dass vom Auseinanderdriften kaum noch etwas zu spüren war, wie eine Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW) zeigt.*)

Der Mitte Mai veröffentlichte Entwurf des Armutsberichts der Bundesregierung löste bei vielen Menschen Entsetzen aus: Wie kann es sein, dass in einem so wohlhabenden Land wie Deutschland jeder vierte Bürger arm ist oder von Armut bedroht? Gilt doch die Soziale Marktwirtschaft nach wie vor als Erfolgsmodell.

Zwar kommt der Armutsbericht basierend auf Zahlen von 2005 zu dem Schluss, dass vor allem Alleinerziehende und Arbeitslose einem erhöhten Armutsrisiko ausgesetzt sind, aber um Ideen, wie dem Sozialen wieder mehr Gewicht zu verleihen ist, sind Politiker nicht verlegen. Die Vorschläge reichen vom höheren Kindergeld über die steuerliche Entlastung mittlerer Einkommen bis hin zur Verschärfung der sogenannten Reichensteuer.

Bevor jedoch die Gesetzgebungsmaschinerie angeworfen wird, sollte eine

grundsätzliche Frage geklärt werden: Versagt der Sozialstaat wirklich? Um das herauszufinden, hat das IW Köln die im Fünf-Jahres-Turnus erhobene Einkommens- und Verbrauchsstichprobe des Statistischen Bundesamts bis 2003 – neuere Zahlen gibt es noch nicht – einmal genauer analysiert.

Die IW-Ökonomen haben die Haushalte zunächst nach der Höhe ihres Einkommens sortiert und dann zehn gleichgroße Klassen gebildet. Eingeflossen sind dabei nicht nur Lohn und Gehalt, sondern auch Einkünfte aus Kapitalvermögen sowie aus Vermietung und Verpachtung. Schließlich wurden für jede Einkommensklasse die staatlichen Unterstützungsleistungen und die Abgaben saldiert und mit den Markteinkommen verrechnet.

Auch wenn man, um Verzerrungen zu vermeiden, die Extreme an beiden Seiten des Einkommensspektrums ausklammert, sind die Befunde eindeutig (Grafik):

• **Die Einkommensschere hat sich weiter geöffnet.** Im Jahr 2003 verfügte das am zweitbesten situierte Zehntel der Haushalte im Mittel über ein 28-mal so hohes Einkommen wie das am zweit-schlechtesten verdienende. Zehn Jahre zuvor war es lediglich 19-mal so viel – damit hat sich die Spreizung der Markteinkommen um 44 Prozent erhöht.

Komplizierter Sozialstaat

Methodisch und rechnerisch ist es gar nicht so einfach, die Verteilungswirkungen des Sozialstaats zu ermitteln. Einerseits werden Sozialbeiträge und Steuern auf unterschiedlich abgegrenzte Einkommen erhoben. Andererseits sind auch die Anknüpfungspunkte für die Hilfsleistungen völlig verschieden. Manche öffentlichen Transfers fließen beitragsabhängig wie die Rente, manche bedürftigkeitsgeprüft wie die Sozialhilfe und das ab 2005 gezahlte ALG II. Manche Sozialleistungen richten sich an bestimmte Personen, zum Beispiel das Kindergeld, und manche hängen von der Haushaltssituation ab, etwa das Wohngeld. Hinzu kommen noch die Sachleistungen des Staats wie der steuerfinanzierte Schulbesuch oder die subventionierte Theateraufführung. Weil diese Formen der staatlichen Unterstützung nur schwer einzelnen Haushalten zuzuordnen sind, wurden in der IW-Untersuchung ausschließlich die monetären Transfers berücksichtigt.

• **Die Umverteilung von oben nach unten gleicht diese Kluft aber vollständig aus.** Nach Abzug von Steuern und unter Berücksichtigung von Transfers (Kasten) ist das Bild ein völlig anderes:

Die Familien mit dem zweithöchsten Markteinkommen hatten 2003 ein knapp dreimal so hohes Nettoeinkommen wie Familien aus der vorletzten Einkommensklasse – der ursprüngliche Abstand ist damit auf ein Zehntel zusammengeschrumpft.

Der Unterschied zwischen den Nettoeinkommen hat sich zudem seit zehn Jahren kaum verändert. Dahinter steckt ein Umstand, den viele verkennen: Denn diejenigen, die üppig verdienen, verdienen zwar immer mehr, aber sie geben auch immer mehr ab. So trugen die oberen 30 Prozent der Einkommensbezieher schon 1993 gut 68 Prozent zum Einkommenssteueraufkommen bei, zehn Jahre später hatte sich ihr Anteil auf 72 Prozent erhöht. Ähnliches gilt auch für die Sozialbeiträge (vgl. iwd 46/2007).

Einkommensverteilung: Vorher und nachher

Lesebeispiel: Die Haushalte des zweithöchsten Einkommenszehntels verfügten 2003 im Mittel zwar über ein 28-mal so hohes Markteinkommen wie die Haushalte des vorletzten Einkommenszehntels, ihr Nettoeinkommen war aber lediglich 2,7-mal so hoch.

Die Haushalte des ... Einkommenszehntels	verfügten gegenüber den Haushalten des ... Einkommenszehntels	über ein ...-mal so hohes Markteinkommen		über ein ...-mal so hohes Nettoeinkommen	
		1993	1998	2003	
zweithöchsten	vorletzten	19,4	24,5	28,0	2,7
		2,7	2,8		
zweithöchsten	mittleren (5.)	2,2	2,2	2,5	2,0
		1,9	1,9		
mittleren (5.)	vorletzten	9,0	11,0	11,1	1,4
		1,5	1,5		

in Preisen von 2003; Einkommenszehntel: Haushalte entsprechend ihres Markteinkommens aufsteigend in zehn Zehntel geordnet; Markteinkommen: aus Erwerbstätigkeit, Vermögen, Vermietung und Verpachtung einschließlich des Arbeitgeberbeitrags zur Sozialversicherung, für Beamte und Nichtmitglieder unterstellte Beiträge; Nettoeinkommen: Markteinkommen zuzüglich öffentlicher Transfers, abzüglich Einkommenssteuer, Solidaritätszuschlag und Sozialversicherungsbeiträgen; Ursprungsdaten: Statistisches Bundesamt

*) Vgl. Nicole Horschel, Jochen Pimpertz: Der Einfluss des Sozialstaates auf die Einkommensverteilung, gefördert von der informedia-Stiftung – Gemeinnützige Stiftung für Gesellschaftswissenschaften und Publizistik Köln, in: IW-Trends 2/2008